

Apokalypse – Guerilla – Occult

Auf einen Espresso mit der Lyrikerin Nora Gomringer zur »Atmosphäre von Bibliotheken«



Staatsbibliothek Bamberg

Die schweizer-deutsche Schriftstellerin Nora Gomringer lebt in Bamberg, wo sie Direktorin des Internationalen Künstlerhauses »Villa Concordia« ist. Als eine der bekanntesten deutschsprachigen Dichterinnen hat sie acht Lyrikbände, zwei Essaybände sowie zahlreiche Kurzgeschichten veröffentlicht. Sie ist als Poetikdozentin unter anderem in Koblenz, Kiel, Sheffield und Wien tätig und bietet an Schulen Lyrikworkshops an. Für den Fernsehsender 3sat drehte sie Poesiefilme. Sie ist Mitglied im PEN-Deutschland, hat die Poetry-Slam-Meisterschaft gewonnen und erhielt neben dem Joachim-Ringel-natz-Preis und dem Jakob Grimm Preis für Deutsche Sprache auch den renommierten »Ingeborg Bachmann-Preis«.



Auf einen Espresso mit Nora Gomringer.

Dirk Wissen: Mit Ihrem Text »Recherche« gewannen Sie den Ingeborg-Bachmann-Preis. Nutzen Sie für Ihre eigenen Recherchen Bibliotheken?

Nora Gomringer: Für »Recherche«, den Text, habe ich ironischerweise keine Bibliothek aufgesucht. Sonst bin ich oft und gerne in der »Teilbibliothek 4« meiner Alma Mater in

Bamberg. Auch die Staatsbibliothek am Ort mit der »Bamberger Apokalypse« und auch den zahlreichen ETA Hoffmann Zeichnungen und Originalschriften ist mir wichtig. Dort findet sich auch eines der rührendsten Zeugnisse der Hexenverfolgung in Franken: der Brief des der Hexerei bezichtigten Bürgermeisters Junius von 1628 an seine Tochter. Bibliotheken und Archive sind meine Sehnsuchts- und Selbstvergewisserungsorte. Im Rose Main Reading Room der New York Public Library hab ich als Teenager oft stundenlang gesessen, gelesen und geschrieben. Dass ich Autorin geworden bin, hat auch mit diesen Orten zu tun.

Dass Sie Autorin geworden sind, hat sicher auch mit Ihrer Familie zu tun. Das Gedicht Ihres Vaters »avenidas« steht nicht nur zur Debatte, sondern stand auch auf der Oberfläche einer Hauswand. Ist Fassadenbeschriftung eine begrüßenswerte Form der Veröffentlichung und Verbreitung von Lyrik?



Auch Vater Eugen Gomringer ist Schriftsteller. Das Gedicht »avenidas« machte in Berlin zuletzt Schlagzeilen.

Es gibt sicherlich Schlimmeres, was man an Fassaden schreiben kann als Lyrik. Ich setze mich sehr für Formen von Guerilla-Poesie ein. Man kann das mit der Fassadenbeschriftung also groß und ehrenvoll aufziehen oder in etwas kleinerem Ruhm-Rahmen und dafür »epidemisch«.

Ganz gleich ob Poetry-Slam, Guerilla-Poesie oder Monster-Poems: Sie besuchen also sowohl Öffentliche als auch Wissenschaftliche Bibliotheken, um auf »Klimaforschung« für Ihre Schreibkunst zu gehen?

Unbedingt. Gerade hat mir der Kollege Christoph Poschenrieder die Ritman Library in Amsterdam ans Herz gelegt. Man nennt sie auch die Library of the Occult. Die würde mich doch sehr reizen. Als 14-Jährige habe ich mit meiner Mutter viel Zeit in Archiven und Bibliotheken verbracht. Sie hat mir gezeigt, wie man produktiv und effektiv sucht, findet und verwertet.

Viele Bibliotheken wirken okkult, mystisch oder zerebral: Hat Sie deshalb mal eine Bibliothek zu einem Gedicht inspiriert?

Nein, über die Atmosphäre einer Bibliothek habe ich noch kein Gedicht geschrieben, aber wenn, dann hätte es wohl folgende Zeilen:

*Es ist etwas zwischen diesen Reihen,
Zeichen, Zeilen
Allzu oft wird gesagt: die Welt, der
Kosmos, Weiten*

*Es ist vielmehr der Geruch von Kaffee
aus der Mensa, der lesende Zeigefinger,
der Mensch hinter seiner Brille.*



Für die Recherche des Textes »Recherche« hat Gomringer keine Bibliothek aufgesucht. Bibliotheken wie die Staatsbibliothek in Bamberg sind für sie dennoch Sehnsuchtsorte.



Gomringer ist Direktorin des Künstlerhauses Villa Concordia.

Schöne Worte, doch wie lässt sich diese Lyrik so publizieren und vermarkten, dass diese Worte nicht nur eine digitale Verbreitung finden, sondern auch gedruckt im Bücherregal stehen können?

Lyrik braucht beherzte Verleger, sachkundige Grafiker und Buchgestalter, aufgeschlossene Vertreter und noch beherztere Buchhändler. Und es ist quasi ungeschriebene Regel: Du darfst nicht Geld mit ihr verdienen wollen, dann wird es sehr wahrscheinlich nichts. Aber wichtig ist, dass das Netz nicht verteufelt wird. Da gibt es ein paar sehr schöne und produktive Wege, Lyrik lebendig zu machen. Sehr sichtbar.

Auf der Frankfurter Buchmesse treffen sich viele beherzte Buchhändler,

Ihre Meinung: Welche Interviewpartner wünschen Sie sich für Wissen fragt? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

aber auch um Geld zu verdienen. Welche Wege gibt es dennoch, mit Lyrik Geld zu verdienen?

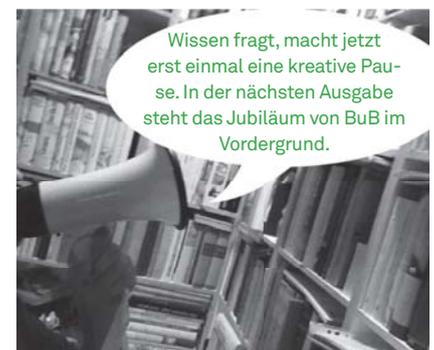
Auftritte, Aufträge, Lehraufträge: Man wandert immer den Grat der »Ehrung als Lebenserhaltende Maßnahme«, das kann anstrengend sein.

Ihre neueste Publikation trägt den Titel »#poesie«: Bietet der Hashtag einen unangestregten Weg, Publikationen lebendig und sichtbar zu machen, etwas mit der Sprache zu machen?

So unangestregnt ist ein Hashtag gar nicht. Er führt ja erstaunlicherweise Welten zusammen, von denen man keinerlei Gemeinsamkeit erwarten würde. Ich mag alles, was mit Archiven und Bibliotheken zu tun hat, kann mich tagelang eingraben. Ein Hashtag sagt immer: Großes, buntes Internet, jetzt verpass

ich Dir mal einen Paperclip und fasse zusammen, was mir zusammengehörig scheint. Ich mag so was. Es macht die Welt »kuratierter«.

Frau Gomringer, mein Interview fragt nicht lange, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Selfies: Dirk Wissen